

Predigt von Pfarrerin Beate Dickmann zur Jahreslosung im Gottesdienst am 15.01.2017

Liebe Gemeinde,

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Hesekiel 36,26)

Diese Zusage aus dem Prophetenbuch Hesekiel soll uns als Losung im Jahr 2017 begleiten. Ein neues Jahr, ein neues Herz, einen neuen Geist. Wenn wir auf das alte blicken, wird uns schmerzhaft deutlich, wie sehr unsere Welt dies braucht.

Es ist wohl mehr ein Zufall, dass das Jahr 2017 das Jubiläumsjahr einer medizinischen Sensation ist, die ebenfalls mit dem Herzen zu tun hat: 50 Jahre ist es her, dass Prof. Christiaan Barnard in Kapstadt erstmals ein menschliches Herz transplantierte. Auch heute noch ist eine solche Operation sicher keine Routine, wird aber weltweit praktiziert. Das Problem unserer Tage ist dabei weniger die medizinische Machbarkeit, als vielmehr die Tatsache, dass sehr viel mehr Menschen ein neues Herz bräuchten als Spender zur Verfügung stehen. Einen Organspende-Ausweis zu haben, ist auch bei uns längst noch keine Selbstverständlichkeit.

Es liegt auf der Hand, dass die Jahreslosung 2017 eine ganz andere Art von Herzerneuerung meint. Trotzdem gibt es eine Parallele: die Lebensnotwendigkeit. Ohne die Transplantation stirbt der Patient – ohne die Herzenerneuerung versteinert der Mensch. Solche Menschen mit versteinerten Herzen hatte der Prophet Hesekiel vor Augen, als er damals vor mehr als 2½ tausend Jahren die Gottesverheißung aussprach – dickköpfig und hartherzig, weit weg davon, auf Gottes Worte von Recht und Gerechtigkeit zu hören. Egoisten, die um sich selbst und ihre selbstgemachten Götzen kreisten, skrupellos und bereit, andere für ihre Zwecke zu opfern. Das Unheil war schließlich auch über sie selbst gekommen: Krieg und Deportation. Aber Einsicht war nicht gefolgt.

Doch Gott gibt nicht auf: Wo Einsicht fehlt und Umkehr nicht von selber kommt, will er sie erwirken: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust und schenke euch ein Herz, das lebt. Ich erfülle euch mit meinem Geist und mache aus euch Menschen, die nach meinen Ordnungen leben und auf meine Gebote achten“ (Hesekiel 36, 26 + 27).

Menschen mit versteinerten Herzen – wir kennen sie auch heute. Hartherzig, kaltherzig, herzlos. Menschen, die innerlich wie abgestorben sind – jedenfalls für alles, was nicht sie selbst und ihre Bedürfnisse und Anliegen betrifft.

Manchmal hat man den Eindruck, das ist wie eine ansteckende Krankheit und geht um in unserer Gesellschaft. Nicht erst seit die Flüchtlingsdebatte viele auf den Plan gerufen hat, deren ablehnende Argumente von Egoismus und Nationalismus geprägt sind. Selbst wenn die Not und Hilfsbedürftigkeit vom Mitmenschen nicht nur theoretisch, sondern ganz greifbar vor Augen stehen, verschließen viele diese und damit ihre Herzen. Ich erinnere an den Fall des vor einem Geldautoma-

ten bewusstlos liegenden alten Mannes. Eine ganze Reihe Leute war über ihn hinweggestiegen, um ihr Geld abzuholen, ohne sich betreffen zu lassen. Als endlich doch jemand Hilfe alarmierte, war es zu spät. Der alte Mann konnte nicht mehr gerettet werden. Der Fall ging Ende letzten Jahres durch die Presse. Die meisten reagierten mit Entsetzen. Doch wenige Zeit später schon geschah fast dasselbe einem jüngeren Mann, der auf dem Gehweg zusammenbrach. Er konnte wahrnehmen, wie viele ihn ignorierten, ohne dass er selbst auf sich aufmerksam machen konnte. Als er schließlich doch Hilfe bekam, wurde er Gott sei Dank gerettet. Aber es macht deutlich, wie wenige aus dem Geldautomatenfall gelernt haben, wie viele weiterhin mit versteinerten Herzen leben.

Wir alle sind mit lebendigen Herzen geboren – mit Herzen, die Anteil nehmen, mitfühlen, mitleiden, sich mit freuen können, mit Herzen, die so groß und weit sind, dass viele andere hineinpassen, mit Herzen, die einander zufliegen und füreinander schlagen.

Wie kommt es, dass Herzen verhärten? Ich denke, es geschieht nach und nach da, wo wir den Blick füreinander verlieren. Ignoranz, Bequemlichkeit, Dummheit, Selbstbezogenheit, Verbitterung, Vorurteile – was immer der Grund sein mag, dass Menschen sich mehr und mehr vor Not, Leid und Hilfsbedürftigkeit anderer verschließen - es ist ein schleichender, fortlaufender Prozess, an dessen Ende jemand steht mit einem Herzen aus Stein, dessen Leben in seiner Fülle erstorben ist.

Es gibt die stillen „Was geht mich das an“-Typen, und die lauten Hassparolen-Schreier – es gibt die Bequemen, die andere verlachen, die Zeit, Geld oder Engagement für Mitmenschen opfern und die Zynischen, die „Gutmensch“ zum Schimpfwort degradieren. Und all die Schattierungen dazwischen.

Wollen wir eine Gesellschaft, die davon dominiert wird? Mit Sicherheit nicht! Herz tut not. Und all jene, denen es versteinert ist, bräuchten eine Herztransplantation der besonderen Art – auch um ihrer selbst willen. Denn mit versteinertem Herzen lebt es sich nur halb.

Wenn Gott ein neues, ein lebendiges Herz verheißt, dann meint das mehr, als wir heute sinnbildlich damit verbinden. Das Herz ist im Hebräischen nämlich nicht nur der Sitz der Gefühle, sondern auch der Einsicht und Erkenntnis. Darum umfasst es unser ganzes Wesen, wenn Gott unser Herz erneuert: Gefühle zulassen und zeigen, die Welt wahrnehmen und Notwendigkeiten erkennen, sich betreffen lassen und Ideen entwickeln. Herz und Verstand gehen in eins, wirken zusammen. Und der neue Geist gibt dazu die dynamische Vitalität, die positive Lebenskraft, die uns in Gang bringt und aktiv werden lässt. Da es sich bei diesen Gaben des neuen Herzens und des neuen Geistes um Gottesgaben handelt, ist auch die Zielrichtung klar: Lebensfülle und Liebesfähigkeit, Frieden und Gerechtigkeit, Miteinander und Füreinander ohne Grenzen.

Was für eine neue wohltuende Lebensoption für jeden einzelnen und für die ganze Gesellschaft! Die, die das schon leben – und ich kenne viele unter uns - wissen darum, wie gut es tut, das Herz zu öffnen, sich angesprochen zu fühlen, sich hineinnehmen zu lassen, eigene Fähigkeiten zu teilen, Hilfe zu geben, Nähe zuzulassen, Freude zu schenken, Mitgefühl zu zeigen, und vieles mehr. Nicht länger zu

fragen: Was hab ich davon? Sondern gerade dann, wenn ich diese Frage in den Hintergrund stelle, zu erleben, wieviel ich davon habe: ein Leben in der Fülle seiner Möglichkeiten.

Hier und da kommen auch positive Ereignisse über die Medien. Kürzlich wurde eine Initiative von Pariser Geschäftsleuten vorgestellt. Sie richtet sich an die vielen Obdachlosen dort. Ein Emblem im Schaufenster signalisiert: „Hier bist du willkommen, darfst dich einfach nur aufwärmen oder die Sanitäreinrichtungen nutzen, bekommst ein heißes Getränk oder etwas zu essen, oder sogar eine kostenlose Dienstleistung.“ Die Initiative zieht Kreise, sodass nicht nur in Paris inzwischen viele mitmachen, sondern auch andere französische Städte nachziehen wollen.

Nicht nur Hartherzigkeit ist ansteckend - auch Warmherzigkeit. Meine Hoffnung ist, dass sie sogar noch viel ansteckender ist – eben wie eine ansteckende Gesundheit. Vielleicht ist das genau der Weg, auf dem Gott sein Geschenk verteilen will. Denn eines ist klar: nicht ein einziges der versteinerten Herzen hat er aufgegeben. Lassen wir uns doch dafür begeistern, als Jahresprojekt 2017 mit lebendigen Herzen anzustecken und so die Welt ein bisschen mehr zu dem Ort zu machen, der Gottes guten Willen lebt. Übrigens könnte dazu auch gehören, sich Gedanken darüber zu machen, ob man nicht doch bereit ist, einen Organspende-Ausweis mit sich zu tragen, damit im Falle eines Falles das eigene lebendige Herz ein anderes Leben retten kann.

Amen.